

EINLEITUNG

Die Publikation von Notenkatalogen aus dem Institut für Musikwissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz umfasst im dritten Band zwei Bestände, die hier zur Aufnahme gelangen. Es sind dies Noten aus dem *Musikverein für Steiermark* und dem *Grazer Dommusik-Archiv*. Beide wurden nach persönlichen Aussagen vom damaligen Leiter des Instituts für Musikwissenschaft, Prof. Dr. Hellmut Federhofer (1911–2014), um ca. 1956/58 für das Institut erworben. Der Bestand *Musikverein* ist Teil eines umfangreichen Notenkongingents, dessen Gegenstück im seinerzeitigen Landes-Konservatorium (heute *Johann-Joseph-Fux Konservatorium*) Graz lagerte und heute im Steiermärkischen Landesarchiv aufbewahrt und bearbeitet wird. Den Dommusikalien-Bestand – ebenfalls ein Teilbestand – hatte Federhofer von Domkapellmeister Dr. Anton Lippe (1905–1974) abgekauft.¹ Bei beiden Beständen sind die Auswahlkriterien der an das Institut überlassenen Noten nicht mehr nachvollziehbar.

Durch mehrmaliges Verlagern der Noten aufgrund von Umsiedlungen des Archivs sind jene in Unordnung geraten und die Bestände vermischt worden. In den Jahren 1993 bis 2002 fand eine vorläufige Teilsignierung nach numerus currens und Aufnahme in einem Zettelkatalog durch Studierende im Rahmen von Seminararbeiten statt. Aufgrund von Stampiglien, Besitzvermerken und besonderen Kriterien wurden dabei bereits erste Fehlzusweisungen so weit wie möglich korrigiert. Doch muss leider festgestellt werden, dass erst durch die jetzige computerunterstützte Aufnahme weitere Fehler erkannt wurden, aber eine Umsignierung nicht mehr möglich war. Deshalb wurden im Verlauf dieser Arbeit Ergänzungen zu den Signaturen vorgenommen, Noten getrennt und richtig zugewiesen, nicht mehr benötigte Signaturen eliminiert und teilweise für umsinierte oder neue Faszikel verwendet. Durch diese Umstände ist es derzeit auch nicht möglich, den genauen Umfang der Noten zu bestimmen, da nach wie vor Noten aus dem *Musikverein* Signaturen des Dombestandes – und umgekehrt – tragen können.

¹ HELLMUT FEDERHOFER, *Die Missa sub titulo Sanctae Cordulae von Sigismund Ritter von Neukomm*. Nachdr. in: [Fs.] Hellmut Federhofer, *Musik und Geschichte. Aufsätze aus nichtmusikalischen Zeitschriften* (Musikwissenschaftliche Publikationen 5) Hildesheim 1996, 541.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass im März 2020 sämtliche Archivalien des Instituts für Musikwissenschaft von der Autorin in das Universitätsarchiv Graz überstellt wurden. Ein detailliertes Übernahmeprotokoll befindet sich im Universitätsarchiv.

Der Notenbestand

Graz, *Musikverein für Steiermark* (Mv)

Unter dem Eindruck des im Jahre 1812 gegründeten Wiener Musikvereins (*Gesellschaft der Musikfreunde in Wien*) wurde auch in gebildeten Grazer Gesellschaftskreisen der Wunsch laut, hier ein ähnliches Konzert- und Musikschulwesen zu errichten. Der Anstoß hierzu kam von einer Vereinigung Grazer Akademiker, die sich unter Führung des Kuraten der Grazer Stadtpropstei, Johann Farbmann (* ca. 1784, † 21. Juli 1819 in Graz)², zusammenschlossen und 1815 den *Academischen Musikverein* gründeten, dessen erster Präsident Ignaz Kollmann³ war. Der Verein ist einer der ältesten, der seit seiner Gründung ohne Unterbrechung arbeitet. Sein Name variierte nach 1816 über *Musikverein von Steyermark*, *Steiermärkischer Musikverein* bis *Musikverein für Steiermark* (seit 1852).

Die Intentionen der Mitglieder waren vielseitige Beschäftigung mit Musik und aktives Musizieren. Der Kreis der Akademiker wurde bald durch auswärtige Musikschaffende oder Nicht-Akademiker des Grazer Kulturlebens, anfangs in Form von „Ehrenmitgliedern“, erweitert. Die Beziehungen zwischen den Akademikern und dem Grazer Bürgertum allgemein wurden von Julius Franz Schneller (1777–1833), welcher am Grazer Lyceum Weltgeschichte lehrte (1806–23)⁴, hergestellt. Er veranstaltete ab 1811 Wohltätigkeitskonzerte für verarmte Bevölkerungsschichten, die dadurch in Kontakt mit Musik der Wiener Klassik, insbesondere den Werken Beethovens, mit dem er persönlich bekannt war und der ihm seine Unterstützung gewährte, treten sollten. Der bürgerliche Bildungsgedanke, der die Arbeit des Vereins erfüllte, führte zur Gründung der Vereinsschule. Bereits 1816 errichtete der *Akademische Musikverein* eine Singschule – noch vor der Singschule Salieris in Wien, die erst am 1. August 1817 ihre Eröffnung fand.⁵ 1819 wurden Klassen für Gesang, Blasinstrumente, Kontrabaß und Violine errichtet, erst 1888 die erste Klavierklasse (bis dahin wurde Klavier privat unterrichtet).⁶ Ebenfalls 1819 übernahm Erzherzog Johann das Protektorat für den *Musikverein*, wodurch das Ansehen des Vereins

² Zuletzt war Farbmann Kaplan der Hauptstadtpropstei zum hl. Blut in Graz (vgl. UWE HARTEN/MONIKA KORNBERGER, Art. *Farbmann*, in: *oeml online* [<http://www.musiklexikon.ac.at>], Zugriff 15. 8. 2018).

³ Kollmann (* 16. Jänner 1775 Graz, † 16. März 1837 ebenda), war Schriftsteller, Dramatiker und Maler. Mit Beginn des Jahres 1812 übernahm er die Schriftleitung der *Grätzer Zeitung* und gründete im selben Jahr deren Beilage *Der Aufmerksame* (vgl. CHRISTIAN FASTL, Art. *Kollmann*, in: *oeml online*, Zugriff 15. 8. 2018).

⁴ ROSWITHA KARPE, *Grazer Konzertwesen zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, in: *Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980*, hg. v. RUDOLF FLOTZINGER. Graz 1980, 311 ff.

⁵ HARALD KAUFMANN, [Fs.] *Eine bürgerliche Musikgesellschaft. 150 Jahre Musikverein für Steiermark*. Graz 1965, 29.

⁶ HELLMUT FEDERHOFER/RUDOLF FLOTZINGER, *Historischer Überblick*, in: *Musik in der Steiermark* 64.

gestiegen ist. Ursprünglich fanden die Aufführungen des *Musikvereins* gewöhnlich im Rittersaal des Landhauses statt, seit 1885 im Stephaniensaal (heute *Grazer Congress*).⁷ Der älteste Teil des bearbeiteten Notenbestandes – eine mit 1791 datierte Handschrift (6 Streichquartette von J. B. Vanhal, Mv/H 142a-f) und ein mit 1790 datierter Druck (*Variationen von Ignace Pleyel*, Artaria & Comp., Mv/D 30) – stammt bereits aus der Zeit vor Gründung des Musikvereins. Diese Noten fallen in die Epoche der *Liebhaberkonzerte*, die 1795–1800 und 1805–09 belegt sind. Sie sind Nachfolger der *Musicalischen Akademien*, die erstmals 1752 gegen bezahlte Eintritte erwähnt werden, und der darauffolgenden regelmäßigen *Freitagskonzerte* aus den Jahren 1792–95; zugleich geben sie auch die erste gesicherte Quellennachricht über Grazer Abonnementkonzerte.⁸ Ein dezimierter Nachweis, dass Stücke bei *Liebhaberkonzerten* Verwendung fanden, ist durch den Vermerk „Liebhaberkonzert 1805“ auf zwei Handschriften gegeben: Overture zu *Une heure de Mariage* von N.-M. Dalayrac (Mv/H 31) und *Overture militaire* von J. A. André (Mv/H 186). Für eine Verwendung von Teilen des Notenmaterials für die zahlreichen Wohltätigkeits- und Gesellschaftskonzerte, die in den ersten Jahren des Bestehens des *Musikvereins* stattfanden, gibt es keine Hinweise, obwohl die Wahrscheinlichkeit groß ist, da derartige Veranstaltungen im Abstand von ein bis zwei Monaten durchgeführt wurden, und der Bestand außerdem eine stattliche Anzahl an Potpourris oder Quodlibets beinhaltet (ein Vergleich der Stücke mit den Aufführungsplänen in der Arbeit von E. Eisbacher⁹ wäre dazu ein Ansatz). Die Tatsache, dass anfangs die Konzerte durch einheimische Künstler geprägt waren und erst ab 1870/71 verstärkt auswärtige Musiker hinzugezogen wurden, spiegelt sich auch in den Interpretennamen auf dem Notenmaterial wieder (Details zu den Personen siehe im Katalogteil).

Obwohl die zeitliche Obergrenze des Bestandes, der um die 370 Handschriften und ca. 300 Drucke umfasst, mit 1. Hälfte 20. Jahrhundert begrenzt werden kann, sind größtenteils Noten aus der Anfangszeit des *Musikvereins* bis Mitte des 19. Jahrhunderts, aus der Kapellmeisterzeit von Hysel und Ott, vorhanden. Franz Eduard Xaver Hysel d. Ä. (* 9. Februar 1770 in Hengsberg bei Wildon, † 15. September 1841 in Graz),¹⁰ der erste Leiter der Vereinsschule für Violinspiel, trat 1816

⁷ INGRID SCHUBERT, Art. *Graz*, in: *oeml online*, Zugriff 18. 3. 2018. – INGEBOURG HARER, Art. *Musikverein für Steiermark*, in: *oeml online*, Zugriff 18. 3. 2018 – jeweils mit weiterführender Literatur.

⁸ MICHAEL ASCHAUER, *Die Gründung des Musikvereins für Steiermark im Umfeld der Zeit. Das Musikleben in Graz vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis etwa 1840*, in: *Musikverein 200. Im Jahrestakt. 200 Jahre Musikverein für Steiermark*, hg. v. MICHAEL NEMETH/SUSANNE FLESCHE. Wien 2015, 74–87. – ERIKA KREMPPEL [=KAUFMANN], *Anfänge der Grazer Konzertgeschichte. Beiträge und quellenkundliche Nachweise bis zur Gründung des steiermärkischen Musikvereins im Jahre 1815*. Mschr. Phil. Diss. Graz [ca. 1950] 12.

⁹ ERIKA EISBACHER, *Das Grazer Konzertleben von 1815 bis März 1839*. Mschr. Phil. Diss. Graz 1956.

¹⁰ ELISABETH TH. HILSCHER, Art. *Hysel/Familie*, in: *oeml online*, Zugriff 2. 12. 2017.

dem *Musikverein für Steiermark* bei und übernahm 1819 als erster Berufsmusiker die Leitung des Orchesters als Nachfolger von Josef Haag (* 3. März 1786 Wien, † 2. August 1858 ebenda). Haag, der ab 1815 als Landrechtssekretär in Graz tätig war, dirigierte in seiner Musikdirektorzeit (1815–24) die ersten öffentlichen Aufführungen des Vereins. 1824 ging er als Innerösterreichisch-Küstenländischer Appellationsrat nach Klagenfurt und war dort an der Gründung des *Musikvereins für Kärnten* (1828) aktiv beteiligt.¹¹ Hysel nahm bereits vor seiner Tätigkeit im *Musikverein in Graz* eine zentrale Stellung im Kulturleben ein. So veranstaltete er ab 1796 jedes Jahr eine musikalische Akademie, war ab 1801 erster Dirigent des Theaterorchesters (bis 1819), 1813–19 Direktor des *Landständischen Theaters* und 1829–41 Artistischer Direktor des *Musikvereins*. Er trug unter anderem entscheidend zur Verbreitung der Werke Mozarts in Graz bei. So verwundert auch nicht, dass neben einer größeren Anzahl an Ausschnitten aus Opern Mozarts auch umfangreiches Aufführungsmaterial zur Oper *Die Zauberflöte* (Mv/H 88), welche unter seiner Leitung am 9. Jänner 1829 zur Aufführung gelangte, vorliegt. Beispiele für die Kompositionstätigkeit Hysels sind der als Autograph existierende Chor *Allmächtiger Gott* (Mv/H 66), aufgeführt am Christtag 1832, und das von ihm arrangierte Offertorium zu Beethovens *Missa solemnis* (Teilautograph Gd/H 38), aufgeführt 1839, welches er „seinem freund Fr[anz sen.] Deyrkauf / gewidmet“ hat (zu Deyrkauf siehe später). Auf Hysel folgte Kapellmeister Georg Ott (* 20. April 1808 in Mürzsteg, † 18. August 1860 in Riga). Ausgebildet an der Schule des *Musikvereins für Steiermark*, war er spätestens ab 1840 Kapellmeister am *Landständischen Theater* in Graz und von 1842–53 Kapellmeister des *Musikvereins*. Ihm gelang es, das Niveau der Aufführungen des *Musikvereins* zu heben und „die Concertprogramme der Jahre 1843–48 gehören unläugbar zu den besten, welche die Vereinsconcerte jemals gehabt haben; ein Verdienst, welches in erster Reihe unzweifelhaft dem Capellmeister Ott zuzuschreiben ist.“¹² 1853 ging er als Kapellmeister nach Riga.¹³

Historische Vorbesitzer der Sammlung, ebenfalls diesem Zeitraum zuzuordnen, sind: Stumpöcker, Posch und Deyrkauf.

Johann Baptist Stumpöcker (* 14. August 1788 in Graz, † 19. Jänner 1857 ebenda), gehörte neben den „Kaufleuten [Franz] Deyrkauf, [Josef] Drasenberger [und Julius] Koch zu den Gründungsmitgliedern des Musikvereins für Steiermark“.¹⁴ Seine Vorfahren waren Gastwirte in Tirol. Bereits sein Vater, Johann Baptist Mauritius, wurde in Graz geboren (* 25. Mai 1742, † 29. Jänner 1792) und lebte hier als Handelsmann. Diesen Beruf übernahm sein Sohn, der als Inhaber einer Speze-

¹¹ *Steirisches Musiklexikon*, hg. v. WOLFGANG SUPPAN. GRAZ 2009, 247.

¹² FERDINAND BISCHOFF, *Chronik des steiermärkischen Musikvereines. Fs. zur Feier des fünfundsiebenzigjährigen Bestandes des Vereines*. Graz 1890, 114.

¹³ Vgl. BARBARA BOISITS/MONIKA KORNBURGER, Art. *Georg Ott*, in: *oeml online*, Zugriff 22. 3. 2017.

¹⁴ BISCHOFF, *Chronik* 10.

rei-, Material- und Farbwarenhandlung geführt wird.¹⁵ Seine Mutter, eine geborene Maria Joanna Helena Sabinin (* 25. Dezember 1753 Graz, † 27. November [nicht Februar!] 1808¹⁶), war die Tochter eines Goldarbeiters. Stumpöcker übernahm 1818–21 (mit kurzer Unterbrechung 1819) das Amt des Instrumenteninspektors im *Musikverein*. An Kompositionen Stumpöckers sind bisher nur zwei Sammlungen *Deutsche Tänze* nachweisbar und hier in Teilautographen vorhanden (Mv/H 169, Gd/H 63). Sowohl er als auch sein Bruder Johann Nepomuk (* 9. Dezember 1782) betätigten sich als Kopisten.

Der Nachlass von Franz Xaver Peter Posch (* um 1762 unbekanntem Orte, † 4. Juli 1831 in Graz als „Musikmeister“) dürfte über Stumpöcker (den er als seinen Freund bezeichnet¹⁷) in den Besitz des *Musikvereins* gelangt sein. Wie weit er im Grazer Musikleben eine Rolle spielte, ist nicht genau festlegbar. 1818 wird er jedenfalls als ausübendes Mitglied im *Musikverein* genannt und als Geiger bei Konzerten geführt. Posch war nicht nur Sammler, sondern hat auch ein relativ großes Oeuvre an eigenen Kompositionen (fast ausnahmslos Autographe) hinterlassen. Den Hauptanteil bilden naturgemäß Kompositionen für Streichquartette und -quintette.¹⁸ Ein in seinem Nachlass unter Joseph Haydn geführtes Quartett (Gd/H 328), bei dem er als Schreiber aufscheint, macht dessen Zuordnung an Posch wahrscheinlich oder zumindest diskutierbar (s. Katalogaufnahme).

Sowohl im Bestand des *Musikvereins* als auch in jenem des Domes finden sich Besitzvermerke wie „Deyerkauf“, „Fr. Deyrkauf“ oder „FD“, meist in Form eines Stempels mit Zahl, selten handschriftlich, die auf einen ursprünglich größeren Bestand im *Musikverein* und Dom hinweisen. Bei den Besitzern handelt es sich um Franz Deyerkauf sen. und jun.¹⁹ Derzeit gilt die Annahme, dass die meisten Noten aus dem Besitz von Deyerkauf sen. stammen, von jun. übernommen und die Sammlung von diesem erweitert wurde. Beide gehörten als ausübende Mitglieder dem *Musikverein* an (Vater 1819/20; der Sohn ist bereits 1815 vermerkt, 1821 aus-

¹⁵ Zu Stumpöcker und Posch vgl. INGRID SCHUBERT, *Johann Baptist Stumpöcker und Franz Xaver Peter Posch – eine Freundschaft?* In: *Fs. Hellmut Federhofer zum 100. Geburtstag*, hg. v. AXEL BEER u. a. (Mainzer Studien zur Musikwissenschaft 45) Tutzing 2011, 471–496.

¹⁶ Pfarre Graz, *Mariae Himmelfahrt Sterbebuch 1801–20*, 79.

¹⁷ „*Quartetto / 6. Variazionen [...] compose et Dedié a son Ami / Jean Stumpeker / F[rantz] P[osch]*“ (Mv/H 125).

¹⁸ Etwaige Abweichungen bei der Zuordnung der Kompositionen von Posch (sowohl im *Musikverein* als auch Dom) gegenüber jenen im Aufsatz von INGRID SCHUBERT entsprechen neuen Erkenntnissen.

¹⁹ Zur Familie Deyerkauf vgl., wenn nichts Anderes vermerkt, MONIKA KORNBERGER, Art. *Deyerkauf/Familie*, in: *oeml online*, Zugriff 5. 9. 2017. – ALEXANDER WEINMANN, *Neues über Josef Haydn und das Grazer Musikleben*, in: *Mitteilungen des Steirischen Tonkünstlerbundes* 57 (1973) 1–11. – OTFRIED HAFNER, *Franz Deyerkauf, Initiator des ältesten Mozart-Denkmal der Welt*, in: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum* 24 (1976) 7–16.

getreten und zwischen 1822 und 1828 wieder eingetragen, auch übte er das Amt des Musikalieninspektors aus²⁰). Die Familie Deyerkauf (Theyerkauf) wanderte aus Stein an der Donau (Niederösterreich) zu, wo der Großvater Berthold (* um 1714, † 18. Februar 1794 mit 80 Jahren; seine Gattin Magdalena * um 1717, † 11. Jänner 1794 mit 77 Jahren²¹) in den Rat der Stadt gewählt wurde. Ab wann er sich in Stein aufhielt, ist nicht bekannt. Zumindest ab 1745 sind Geburten seiner Kinder in Stein verzeichnet: am 25. April 1745 Georg, am 2. Juli 1746 Ignatius († 3. April 1782), am 4. Februar 1748 Franz Carl, am 17. Februar 1749 Josef Benedikt und am 23. Dezember 1751 Johannes († 16. Mai 1780).²² Nicht konnte allerdings bisher in den Matrikeln der Pfarre Stein eine Eintragung für Franz Seraph Deyerkauf sen. mit Geburtsdatum 23. Juni 1750 nachgewiesen werden.²³ Wie weitere Recherchen ergaben, ist vermutlich auch jener am 4. Februar 1748 getaufte „Franciscus Carolus“²⁴ nicht mit Deyerkauf sen. identisch (Details s. später). Nach 1770 kam Deyerkauf nach Graz, eine Übersiedlung, die möglicherweise durch den Maler Johann Schmidt, genannt Kremser Schmid, initiiert wurde. Kremser Schmid wurde in Stein ab 1760, also zur selben Zeit wie Berthold Deyerkauf, in den Rat ernannt und hatte Beziehungen zu Graz: seine Stiefmutter, Anna Maria Tax, war eine gebürtige Grazerin. Es ist bekannt, dass die Freundschaft zwischen Deyerkauf und Kremser Schmid nach der Übersiedlung nach Graz weiter bestanden hat.²⁵ Deyerkauf, der als Handelsmann geführt wird, heiratete 1778 Catharina Drasenberger (1748–1818), Witwe nach Caspar Weigl, einem Seiden- und Tuchhändler. Er übernahm dessen Geschäft und wurde 1780 Bürger von Graz. Für die Grazer Musikgeschichte ist besonders sein Interesse an Mozart, den er vermutlich 1762 in Stein erlebt hatte, von Bedeutung. Er bemühte sich um die Verbreitung seiner Werke, die er schon als Manuskripte erhalten hatte, noch bevor sie durch den Musikalienhandel Verbreitung fanden. Seine Ehrfurcht bezeugte er Mozart durch die Errichtung eines Mozart-Tempels (1792) im Garten seines Hauses (Schubertstraße 35). 1820/21 war er erster und 1822 zweiter

²⁰ BRIGITTE PACHER, *Das Musikleben in Graz zwischen 1787 bis 1826. Personen, Musikalien und Spielpläne*. 3 Bde. Phil. Diss. Graz 2014, Bd. 1, 199. – BISCHOFF, *Chronik* 221.

²¹ Pfarre Stein, *Sterbebuch* 1784–1828, fol. 35, 34.

²² Pfarre Stein, *Tauf- und Sterbebuch* 1731–83, fol. 79, 85, 436, 92, 95, 107, 432. Geburten weiterer Kinder: Josephus Nicolaus (23. Mai 1753), Anna Catharina (13. Juli 1754), Maria Theresia (8. Dezember 1755), Josephus Nicolaus (11. Dezember 1757), Francisca Barbara (13. April 1759), Anna Theresia (29. Juni 1760), Maria Susanna (4. Mai 1762) – ebenda fol. 114, 120, 127, 135, 140, 146, 156. Catharina heiratete am 8. Mai 1781 den Kaufmann Joseph Vezi (*Traungsbuch* 1687–1783, fol. 256).

²³ HAFNER, *Franz Deyerkauf* 8, ohne Quellenangabe. – FRITZ POPELKA (*Die Bürgerschaft der Stadt Graz von 1720 bis 1819*, Veröffentlichungen des Wiener Hofkammerarchivs 5, Baden bei Wien 1941, 53) erwähnt ebenfalls Stein bei Krems als Herkunftsort.

²⁴ Dieses Geburtsdatum nennt bereits WEINMANN (*Neues über Josef Haydn* 9), ohne den Vornamen Karl und ohne Quellenangabe.

²⁵ HAFNER, *Franz Deyerkauf* 9.

Vorsteher des „Handelsstandes“.²⁶ Am 21. Juni 1781 wurde sein Sohn Franciscus Seraphicus Aloysius in Graz getauft († 18. Jänner 1839 in Graz), und als Vater ist „Franciscus Seraphicus Theuerkauf, bürgerlicher Handelsherr“ eingetragen.²⁷ Auch bei der Geburt weiterer Kinder wie Maria (14. Dezember 1785), Josefa (14. September 1786)²⁸, Carolus (5. November 1787), Maria Anna Catharina Caecilia (22. November 1789) und Joseph (10. September 1791)²⁹ ist der Vorname des Vaters mit Franz Seraph oder nur Franz eingetragen. Nie findet sich „Carolus“, was nun doch den Zweifel bestärkt, dass es sich bei Franz Carl um Deyerkauf d. Ä. handelt. Dieser Zweifel wird durch folgende Eintragung in den Grazer Matrikeln bekräftigt: am 22. Oktober 1815 starb ein Karl Deyerkauf, „Dr. der Arzneikunde“, im Alter von 68 Jahren an Abzehrung.³⁰ Dadurch kann als Geburtsdatum 1747/48 angenommen werden – und am 4. Februar 1748 wurde Franz Karl in Stein geboren (siehe oben). Franz Deyerkauf sen. starb am 18. Dezember 1826 im Alter von 77 Jahren als Handelsmann, womit man 1750 als Geburtsjahr annehmen kann (siehe oben). Sowohl im Sterbeprotokoll³¹ als auch anlässlich seiner Trauung 1778³² ist als Vorname nur Franz eingetragen. Es erhebt sich die Frage, wo wurde Deyerkauf sen. wirklich geboren? Sie wird im aktuellen Forschungsstand ebenso wenig beantwortet werden können, wie die genaue Trennung der Besitzstempel auf den Noten in Deyerkauf sen. und jun. 1838 legte Deyerkauf jun. in Graz den Bürgereid ab und führte eine Kunst- und Musikalienhandlung in der Herrengasse 13, gemeinsam mit Wilhelm Kräer und später mit Joseph Hubner. Eine offene Frage muss bis dato auch bleiben, ob die Stempiglie „FBD“, die sich auf einer größeren Anzahl von Noten findet, mit Deyerkauf in Zusammenhang zu bringen ist. Vermutungen zufolge sollten sie für Franz Berthold Deyerkauf stehen, was aber aufgrund der Datierungen vorliegender untersuchter Noten eher unwahrscheinlich ist: Der früheste Stempel befindet sich auf einem Druck aus dem Jahre 1803. Außerdem wäre doch anzunehmen, dass sich mehrere Besitzvermerke auf Kompositionen von Mozartwerken finden – dies ist aber nicht der Fall. Im Katalog wurde aufgrund dieser offenen Fragen „FBD“ nicht aufgelöst und nicht zwischen Deyerkauf sen. und jun. unterschieden. All dies kann erst endgültig nach einer Untersuchung der gesamten Notenbestände beantwortet werden.

Als Kopisten zu nennen sind u. a. noch Johann Schreiber (1801–1879), ein Gesanglehrer im *Musikverein*, der auch als Komponist hervorgetreten ist und von dem Autographe vorliegen (s. Details im Katalog), sowie die auch als Instrumentalisten aufgetretenen Mitglieder der Familie Schantl, von denen einige als Lehrer in der Schule des *Musikvereins* tätig waren (Daten zu Schantl s. an den betreffenden Stel-

²⁶ RENATE BELAJ, *Der Handel in Graz von 1800 bis 1855*, Mschr. Phil. Diss. Graz 1987, 37.

²⁷ Pfarre Graz, Hl. Blut *Taufbuch* 1779–84, fol. 173.

²⁸ Pfarre Graz, Mariae Himmelfahrt *Taufbuch* 1783–94, 62, 92.

²⁹ Pfarre Graz, Hl. Blut *Taufbuch* 1784–91, fol. 100, 141, 185.

³⁰ Pfarre Graz, Hl. Blut *Totenbuch* 1808–29, 220.

³¹ Pfarre Graz, Hl. Blut *Totenbuch* 1808–29, 446.

³² Pfarre Graz, Hl. Blut *Trauungsbuch* 1772–82, fol. 429.

len im Katalog). Der Großteil der Kopisten kann nicht personalisiert werden, ist daher als „anonym“ anzusehen und war teilweise sowohl für den *Musikverein* als auch Dom tätig.

Bei der Durchsicht der Quellen tauchten Namen von Interpreten auf, die entweder Schüler der *Musikvereinschule* waren, als Dilettanten musizierten, oder als Lehrer in der Schule des *Musikvereins* Beschäftigung fanden. Sie waren den Musikliebhabern, die sich nur passiv mit der Tonkunst beschäftigten, sicher bekannt. Für die meisten dieser Personen waren keine Geburts- und/oder Sterbedaten nachzuweisen (wenn doch, finden sich diese am betreffenden Ort im Katalog).

Die größte Fundgrube sind dabei Handschriften, die als Aufführungsmaterial für Proben benützt wurden. Neben dem bereits genannten Material zur Oper *Die Zauberflöte*, aufgeführt unter Leitung von Hysel, vor allem jenes zu *Christoph Columbus* von F. C. David (Näheres s. Mv/H 32 im Katalog). Gegeben wurde das Werk am „Mittwoch den 29. März 1848 [...] im ständischen Theater vom Musikvereine für Steyermark zum Besten seines Schulfondes bei einer Anzahl von mehr als 200 Mitwirkenden“.³³ Die Proben fanden, wie auf der Handschrift vermerkt, im März 1848 unter Leitung von Ott statt. Weitere Beispiele wären noch Ausschnitte aus Meyerbeers *Emma di Resburgo* (Mv/H 228, H 81), C. M. v. Webers Overture zu *Euryanthe* (Mv/H 221) oder L. Spohrs „Introductione con Choro“ aus *Jessonda* (Mv/H 136).

Im Notenarchiv des *Musikvereins* (heute Steiermärkisches Landesarchiv) werden auch Teile aus der „Kaisersammlung“, der Privatmusikaliensammlung von Kaiser Franz I. (1768–1835), verwahrt. Die Sammlung umfasst über 10.000 Bände und enthält Drucke wie Manuskripte aus dem Wien des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. 1879 wurden die Noten dem *Grazer Musikverein* überlassen.³⁴ Aus dieser Sammlung sind auch Faszikel im Notenbestand des Instituts für Musikwissenschaft nachzuweisen. Bisher eindeutig zuzuweisen sind vier Sammlungen für Kammermusik: J. G. Albrechtsberger (Mv/H 1), J. A. F. Miča (Mv/H 83), W. A. Mozart (Mv/H 90) und J. B. Vanhal (Mv/H 142a–f). Die Manuskripte sind mit den Initialen „N H“, gefolgt von einer Datierung zwischen 1794 und 1802 versehen. Sie gehören zur Gruppe der vor dem Tod der Kaiserin Maria Theresia (1772–1807), 2. Frau Kaiser Franz‘ I., geschriebenen Noten.³⁵ Dieser Epoche zuzuordnen sind auch drei Textbücher von G. de Gamerra und zwar zu *La Tebaide*, *Apollo in Tempe* und *Cajo Coriolano* (Gd/H 119, 118, 120). Zuordnungskriterien in diesem Fall sind wieder der Kopist sowie die Datierung 1802. So findet sich derselbe Schreiber dieser Manuskripte in einer Kopie von *Cajo Coriolano* in der Sammlung „Schriften

³³ IGNAZ HOFMANN, *Der Musik-Verein für Steiermark dessen Wirken in den Jahren 1839, 1840 bis inclusive 1849*. [Hs. Graz 1849] 135 f.

³⁴ Näheres zur Geschichte der Kaisersammlung und die Hintergründe ihrer Aufbewahrung und Entdeckung bei ELISABETH THERESIA HILSCHER, *Mit Leier und Schwert. Die Habsburger und die Musik*. Graz 2000, 187–191.

³⁵ JOHN A. RICE, *Empress Marie Therese and Music at the Viennese Court, 1792–1807*. Cambridge 2003, 14, 17.

der Kaiserin Marie Theres in theatralischen Gegenständen, 2. Teil (1798–1807)“ in Wien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv³⁶. (Nähere Details zu de Gamerra und den Textbüchern im Katalog.)

Eine nicht unbedeutende Randbemerkung ergibt sich durch die Identifizierung von „20 Lectiones“ (Mv/H 11), die in mehreren Quellen unter Johann Sebastian Bach überliefert sind und jetzt Johann Joseph Fux zugewiesen werden konnten (s. Katalog sub Fux).

Der Notenbestand

Graz, Dommusikalien (Gd)

Anstelle der alten St.-Gilgen Kirche, eines romanischen Baus, gewidmet dem heiligen Ägydius, der 1174 erstmals urkundliche Erwähnung fand, wurde unter Kaiser Friedrich III. 1438–62 eine spätgotische, gestaffelte Hallenkirche, der heutige Dom, erbaut. Als Baumeister wird der Schwabe Hans Niesenberger angesehen. Ab 1564 ist sie Hofkirche und bleibt bis 1573, in welchem Jahr Erzherzog Karl II. von Innerösterreich im Zuge der Gegenreformation die Jesuiten nach Graz holte und ihnen das Gotteshaus als Ordenskirche gab, Stadtpfarrkirche. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurde die Hofkirche 1786 zur Dompfarrkirche erhoben, nachdem der Bischofssitz von Seckau nach Graz übertragen wurde. 1497 ist der erste urkundlich nachweisbare Organist in Graz, ein Kaplan Wernhardin (Bernardin), am Dom bezeugt. Seine Nachfolger waren Alexander und Christoph Schwinegger und Wolfgang Pfaffenhofer. Der erste Regens Chori der Domkirche war 1527 Kaplan Prokop Huschinhey.³⁷ 1784 wurden neben dem Regens Chori, dessen Tätigkeit sich in erster Linie auf die Organisation der Kirchenmusik beschränkte, vier bezahlte Choralisten angestellt, welche den Kern des Chores darstellten. 1620 bis 1773 leiteten die Jesuiten den Domchor, seit 1773 existiert der eigentliche Domchor, wie er heute noch besteht.³⁸

Die dem Dombestand zuzuordnenden Noten umfassen sowohl bei den Handschriften als auch Drucken einen Zeitraum von ca. 1810 bis Mitte 19. Jahrhundert. Der Umfang des Bestandes kann auf Grund der eingangs angeführten Problematik nur geschätzt werden und umfasst ca. 275 Handschriften und ca. 240 Drucke. Die heute im Dommusikalienarchiv verwahrten Noten stammen größtenteils aus der Zeit des Cäcilianismus.³⁹

³⁶ Unter Signatur: AT-OeStA/HHStA HausA Sammelbände 66-1. In diesem Zusammenhang möchte ich den Mitarbeiterinnen des Archivs für die Übersendung einer Schriftprobe danken.

³⁷ Vgl. FEDERHOFER/ FLOTZINGER, *Historischer Überblick* 50.

³⁸ Vgl. SCHUBERT, Art. *Graz*, in: *oeml online*, Zugriff 22. 2. 2018.

³⁹ Derzeit nur für internen Gebrauch erfasst, laut freundlicher Auskunft von Herrn Dr. Johann Trummer.

Ein großer Teil der Noten ist von dem 1821–32 wirkenden Regens Chori Daniel Wasser (* 16. März 1794 in Pettau, † 26. Dezember 1847 als Dechant in Straden⁴⁰) mit dem Vermerk „Der Domkirche zu Gratz gehörig“ versehen worden. Die ersten Datierungen sind schon 1820 vermerkt (letzte 1832), in welchem Jahr er den Vorstand des *Musikvereins* ersuchte, gegen Gewährung kleiner Stipendien die Schüler seiner Gesangschule am Kirchenchor mitwirken zu lassen. Allerdings währte dieser Zustand nur zwei Jahre, da die Künstler die Kirche zu sehr als Konzertsaal betrachteten.⁴¹ Die Besitzvermerke „Der Domkirche zu Gratz gehörig“ findet man nur noch bei dem auf Daniel Wasser folgenden Regens Chori Matthäus Iberer (1832–39).⁴² Nicht scheinen namentlich die folgenden Regentes Chori Matthias Leobner (1839–?) und Franz Scheucher (?–1845) auf. Erst mit Josef März (* 19. November 1813 in Fürstenfeld, † 3. Dezember 1866 in Pöllau), er war 1847–50 Instrumenteninspektor im *Musikverein*, wird wieder ein Regens Chori (1845–57), als letzter im Bestand, erwähnt.⁴³

Von zwei Komponisten ist ein größeres Notenkontingent vorhanden: Seydler und Deibl. Ludwig Carl Seydler (* 8. März 1810 Graz, † 10. Mai 1888 ebenda) entstammt einer Schulmeisterfamilie. Sein Großvater Josef Anton (* 4. März 1734, † 4. März 1804) und sein Vater Franz Josef (* 4. März 1764, † 6. September 1836) waren als Schulmeister und Chorregenten in Graz-St. Leonhard tätig. Seydler folgte seinem Vater 1832 als Lehrer an der Pfarrschule St. Leonhard nach. 1837 wurde er als Nachfolger von Karl Lamprecht (ca. 1790–1837) zum Domorganisten berufen,⁴⁴ 1844 und 1847 zum Musikalieninspektor des *Musikvereins* gewählt.⁴⁵ Ein Großteil der hier aufgenommenen Noten ist im Werkverzeichnis von Andrea Carina Dieng noch nicht erfasst. Von seinem Sohn Anton (* 13. Juni 1850, † 21. März 1908), der als Gymnasiallehrer tätig war und 1888 seinem Vater als Domorganist nachfolgte, findet sich ein Autograph in diesem Bestand. Joseph Deibl (* 15. März 1790 in Leoben, † 16. Mai 1873 in Graz), stand als Beamter der k. k. Versorgungsanstalt in Graz von 1828–49 im Dienste des Landes. Der Großvater, Josef Deibl (* 29. Jänner 1716 im Gräflerviertel/Grafendorf bei Hartberg, † 1793 Dresden), war in Dresden Hofgalerie-Bildhauer.⁴⁶ Der Vater von Joseph Deibl, Josef (* vermutlich um 1739

⁴⁰ SUPPAN, *Musiklexikon* 756.

⁴¹ ANTON SEYDLER, *Geschichte des Domchores in Graz von den Zeiten Erzherzog Karl II. bis auf unsere Tage*, in: *Kirchenmusikalisches Jahrbuch* 15 (1900) 39 f.

⁴² Vgl. ELISABETH TH. HILSCHER, Art. *Iberer*, in: *oeml online*, Zugriff 14. 6. 2017.


⁴³ SUPPAN, *Musiklexikon* 444 f. – BISCHOFF, *Chronik* 113, 223. – SEYDLER, *Geschichte des Domchores in Graz* 46.

⁴⁴ SUPPAN, *Musiklexikon* 644.

⁴⁵ ANDREA CARINA DIENG, *Ludwig Carl Seydler: Materialien zu Leben und Werk*. Dipl.-Arb. Mag. art. Graz 1999, 4–10.

⁴⁶ Pfarre Leoben, St. Xaver, *Taufbuch* 1704–1818, S. 225; Pfarre Grafendorf, *Taufbuch* 1704–1761, S. 155, – Walter Hentschel [Kap.], Art. *Deibel Josef*, in: *Neue Deutsche Biographie* 3 (1957) S. 567 (Online-Version <https://www.deutsche-biographie.de/pnd13573536X.html#ndbcontent>).

Dresden, † am 22. Mai 1821 in Graz mit 82 Jahren⁴⁷), war spätestens ab 1790 in Leoben „Mauteinnehmer“, anschließend Mautkontrollor an der Station Münzgraben in Graz.⁴⁸ Die hier aufgenommenen Kompositionen Deibls sind bisher unbekannt gewesen.

Zwei Handschriften – ein anonymes „Offertorium“ (Gd/H 474), sowie ein fälschlich Beethoven zugeschriebenes „Graduale“ (Gd/H 476; Näheres dazu im Katalog sub Beethoven) – tragen den Besitzstempel , welcher die Buchstaben „ID“ beinhaltet. Sie stellten sich durch Untersuchungen von Alexander Weinmann in Handschriften im Stift Heiligenkreuz in NÖ als Initialen von Joseph Drasenberger heraus.⁴⁹ Joseph Christian Drasenberger (* um 1751, † 7. November 1800⁵⁰), war der Sohn von Valentin Drasenberger, einem Eisenhändler aus Althofen in Kärnten, der 1738 das Grazer Bürgerrecht verliehen bekam und 1745 das Haus Griesgasse 40 erwarb. Verheiratet war er mit Catharina, geb. Lackhner.⁵¹ Joseph Drasenberger heiratete am 19. November 1782 Konstanzia, geb. Pilgram⁵² († 1. April 1817 in Graz). Bisher in den Grazer Taufmatrikeln nicht nachweisbar waren Josephs Brüder Johann und Franz. Letzterer verstarb mit 50 Jahren, am 16. November 1799, als „Doctor beyder Rechte“ in Graz.⁵³ Sein Sohn Josef (* um 1782) erbte von seiner Mutter Konstanzia die Eisenwarenhandlung in der Griesgasse 40 (die Firma ging 1839 in Konkurs). Verheiratet war er mit Theresia Rustenholzer. 1806 erhielt er das Bürgerrecht.⁵⁴ Von 1816–25 war er Ausschussmitglied im *Musikverein* und in diesem als aktiver Musiker tätig. So dirigierte er als Stellvertreter des verhinderten Musikdirektors Haag am 5. Juli 1820 ein Konzert, das „Mozart’s Sohn auf seiner Durchreise nach Italien in Graz [gab], wobei er vom Musikvereine werktätigst unterstützt wurde, indem dieser nicht nur sein Orchester mitwirken liess, sondern

⁴⁷ Pfarre Graz, Hl.-Blut *Totenbuch* 1808–29, 350.

⁴⁸ Vgl. SUPPAN, *Musiklexikon* 92. – MICHAEL NEMETH, Forschungsreferat am Institut für Musikwissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz, Sommersemester 2000.

⁴⁹ Wenn nichts Anderes vermerkt, vgl. zur Identifizierung des Stempels sowie Angaben zur Familie Drasenberger (inklusive Stammbaum und Adressen) ALEXANDER WEINMANN, *Neues über Joseph Haydn und das Grazer Musikleben*, in: *Mitteilungen des Steirischen Tonkünstlerbundes* 57 (1973) 1–11.

⁵⁰ Pfarre Graz, St. Andrä *Sterbebuch* 1797–1822, 32 (wohnhafte Oberen Gries, „Lungenbrand“, 49 Jahre).

⁵¹ Folgende Kinder von ihm konnten bisher in den Taufmatrikeln der Pfarre Hl.-Blut in Graz nachgewiesen werden: Josepha, * 13. März 1745 (*Taufbuch* 1735–46, 675) – Theresia, * 17. September 1746 (ebenda, 775) – Catharina Theresia, * 26. August 1748 (*Taufbuch* 1747–54, 87) – Aloysia Eleonora, * 7. Februar 1754 (ebenda, 447) – Joannes Erhardus Antonius, * 8. Jänner 1759 (*Taufbuch* 1755–61, 295). Bei Letzterem handelt es sich höchstwahrscheinlich um den bei Weinmann als „Johann Drasenberger geb. nach 1752 (?) (III)“ Genannten.

⁵² Pfarre Graz, Hl.-Blut *Trauungsbuch* 1782–91, 59.

⁵³ Pfarre Graz, Maria Himmelfahrt *Sterbebuch* 1783–1801, 284.

⁵⁴ BELAJ, *Der Handel in Graz*, Anhang XIV.

auch die Concertkosten fast ganz bestritten hat“. 1822 dirigierte er ebenfalls in Vertretung Haags weitere Konzerte und trat als Solist auf. 1837/38 war er Primgeiger neben dem Vereinslehrer Franz Alexander Hoffmann⁵⁵ als Leiter von Orchesterspiel-Übungen an den Freitagen von sechs bis acht Uhr.⁵⁶ Bei dem 1847 neu in den Ausschuss gewählten Magistrats-Registrator Drasenberger (bis 1858 im Ausschuss), handelt es sich vermutlich um den Sohn von Josef Drasenberger, Josef Christian Franz Martin (* 11. November 1805), dem am 7. März 1846 seine Tochter Carolina, 23 Jahre, wohnhaft Heustadlgasse 182, verstarb.⁵⁷

Namentlich bekannte Kopisten, die mehrfach tätig waren, sind neben Josef März auch Wenzel Hawel (* 22. März 1817 Kluch/Böhmen, † 7. November 1874 Graz), 1858–73 Sukzessor an der Grazer Stadtpfarrkirche *Zum Heiligen Blut* und ein „ausgezeichneter Bassist und Domchoralist [ab 1853]“,⁵⁸ sowie Franz Serafin Andreas Ilwof (* 4. September 1831 in Graz, Postgasse 157), der auch als Notenbesitzer vermerkt ist. Seine Mutter Maria war eine geborene Dirnböck,⁵⁹ sein Vater Franz wurde 1799 in Graz oder Wien geboren und legte 1819 den Bürgereid ab. Die von ihm geführte Spezialwarenhandlung *Zum schwarzen Kamel* (Herrengasse 9) kaufte er von Joseph Schoberer ab und ließ sie 1830 als Firma protokollieren. In erster Ehe war er mit Frau Anwagner verheiratet.⁶⁰ Er gehörte dem Ausschuss des *Musikvereins* an, dessen Kassier er 1849–52 war.⁶¹ Franz Serafin Andreas Ilwof wurde 1875 zum Direktor der Landes-Oberrealschule in Graz bestellt, 1886 zum Regierungsrat ernannt, 1869–74 war er Stadtschulinspektor und erhielt 1908 den Titel eines Hofrates. Zu seiner Wirksamkeit neben seinem Berufskreise gehörte die Landes- und Heimatkunde (z. B. war er wiederholte Male Obmann des *Historischen Vereines für Steiermark*). Verstorben ist er in Graz am 21. Mai 1916.⁶²

Zu den Kopisten mit einem geringen Anteil an geschriebenen Handschriften gehören u. a. Franz Ritter (* 15. November 1793 zu Sonnenberg in Böhmen, war spätestens ab 1837 Lehrer an der Pfarrschule in Wildalpen und ab 1846/47 in Landl, ab 1857 Musterlehrer, dekoriert mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone⁶³; † 20. Juli 1860 in Landl⁶⁴), Karl Schachermayr (1838 in Kalwang Gehilfe, 1842 als

⁵⁵ S. Anm. 148.

⁵⁶ BISCHOFF, *Chronik* 50 f., 61, 66, 98.

⁵⁷ Pfarre Graz, Hl.-Blut *Totenbuch* 1830–61, 276.

⁵⁸ WALTER BRUNNER, *400 Jahre Musik an der Stadtpfarrkirche zum Heiligen Blut in Graz 1585–1985*. Graz 1985, 51. – SEYDLER, *Geschichte des Domchores in Graz* 48.

⁵⁹ Pfarre Graz, Hl. Blut *Taufbuch* 1824–33, 217.

⁶⁰ BELAJ, *Der Handel in Graz*, Anhang XL.

⁶¹ BISCHOFF, *Chronik* 126, 128, 130, 222, 227.

⁶² KARL REISSENBERGER, *Franz Ilwof †*, in: *Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark* 17 (1919) 357–368.

⁶³ *Lehrer-Personalstand der deutschen Schulen in der Seckauer Diözese in Steiermark im Schuljahr 1837* [–1845/46] 66, 64; 1846/47, 63; 1853, 80; 1857, 109; 1860, 122. Gratz 1856, 1859.

⁶⁴ Pfarre Landl, *Sterbebuch* 1831–84, 289.

Lehrer in der Pfarrschule St. Nicolai in Mautern und 1843/44 in jener von St. Kuni-
gunde in Wald/Schoberpaß nachweisbar⁶⁵) und Johann Kern (* 1810, ab spätestens
1837–46/47 Gehilfe in der Pfarrschule Gnas, 1848–51 Lehrer in der Pfarrschule Feld-
bach, † 30. November 1851 in Feldbach⁶⁶). Kern spielte 1830 in einem Zöglingskonzert
als Schüler von Joseph Kratky, der 1819–30 Trompete, Horn und Posaune an der
Schule des *Steiermärkischen Musikvereins* unterrichtete,⁶⁷ Klappentrompete.⁶⁸

Fälschlicherweise mitsigniert wurden mehrere Notenfaszikel des Komponisten
Anton (de Padua) Geister. Geboren wurde er am 9. Juni 1809 in Kühbach, Pfarre
Oberndorf in Niederösterreich.⁶⁹ Er war der eheliche Sohn des Bauern Jakob Geister
und der Anna Maria geb. Artner zu Kühbach. Von 1827 bis 1829 übte er den Beruf
des Lehrers in Oberndorf aus, bis 1841 hatte er eine Stelle in Lunz am See inne.
Zwischen 1842 und 1849 war er als Schullehrer in Weichselboden tätig. Dort heira-
tete er am 6. Juni 1842 Maria Anna, geb. Auer (* 20. März 1821 in Lunz⁷⁰, † 8. De-
zember 1896 Hieflau⁷¹), Tochter eines Schustermeisters an der Schnallen aus Lunz.⁷²
Am 10. April 1843 wurde sein Sohn Anton und am 13. Juni 1846 sein zweiter Sohn
Franz geboren.⁷³ 1849 übernahm er die Lehrerstelle in der Pfarrschule Hieflau, wo er
auch als Organist wirkte.⁷⁴ Ab 1869/70 wurde die Schule zweiklassig geführt und er
zum Oberlehrer ernannt.⁷⁵ In Hieflau geborene Kinder sind Engelbert (* 6. Novem-
ber 1853; † 17. März 1942 Zell am See), Agnes (* 3. Jänner 1856; † 25. Jänner 1940
Amstetten), Anna (* 4. Jänner 1858) und Josepha (* 17. März 1859; † 14. Mai 1860).
Geister starb am 28. Oktober 1871 an „Gehirnlähmung“.⁷⁶ Die Noten wurden dem
– noch nicht bearbeiteten – „Bestand Geister“ hinzugefügt (er wäre in Bd. XVI der
Reihe *Tabulae Musicae Austriacae* nachzutragen).

⁶⁵ *Lehrer-Personalstand der deutschen Schulen in der Seckauer Diözese in Steiermark im Jahre 1838*, 64; 1842, 64; 1844, 62.

⁶⁶ *Lehrer-Personalstand der deutschen Schulen in der Seckauer Diözese in Steiermark im Jahre 1837* [–1842] 24, 1844 [–1849] 25, 1853, 104. – INGRID SCHUBERT, Art. *Feldbach*, in: *oeml online*, Zugriff 16. 11. 2017.

⁶⁷ UWE HARTEN, Art. *Kratky/Familie*, in: *oeml* 3, 2004, 1146 f. – PACHER, *Das Musikleben in Graz* Bd. 1, 256 ff.

⁶⁸ BISCHOFF, *Chronik* 91.

⁶⁹ Pfarre Oberndorf/Waldviertel, *Taufbuch* 1784–1830, S. 152.

⁷⁰ Pfarre Lunz/See, *Taufbuch* 1804–24, 374.

⁷¹ Pfarre Hieflau, *Sterbebuch* 1832–1900, 345.

⁷² Pfarre Weichselboden, *Traungsbuch* 1784–1861, 57.

⁷³ Pfarre Weichselboden, *Taufbuch* 1825–57, 85, 111.

⁷⁴ Zu Anton Geister vgl. auch MICHAEL ASCHAUER, Forschungsreferat *Anton Geister* am Institut für Musikwissenschaft der Karl Franzens Universität Graz, Sommersemester 1998. In diesem Referat findet sich bereits ein thematischer Katalog eines Teiles jenes Bestandes, der damals von Aschauer signiert wurde.

⁷⁵ MARIO BRANDSTÄTTER, *Entstehung und Entwicklung der Pfarre Hieflau von der Gründung bis zur Gegenwart*. Dipl.-Arb. Mg. Theologie. Graz 2003, 56, 146 f.

⁷⁶ Pfarre Hieflau, *Taufbuch* 1832–63, 76, 95, 111, 126. – *Sterbebuch* 1832–1900, 174.